

## Gott wird Recht schaffen in Kürze

*Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres, Lk 18,1-8*

Inge Kirsner

Für einen Mann, der weder Gott noch die Menschen fürchtet, ist die einzige Instanz sein Ich. Dies bedeutet neben Unbestechlichkeit auch Unbarmherzigkeit. So ein Mann wäre ein guter Rechtsanwalt, der diese zwei Eigenschaften in den Dienst der vor Gericht zu verfechtenden Sache stellen könnte. Aber dieser Mann ist in dem von Jesus erzählten Gleichnis kein Rechtsanwalt, sondern ein Richter. Als »ungerechter Richter« ist er nicht nur unbarmherzig und unbestechlich, sondern auch unberechenbar; wer als einzige zu fürchtende Instanz nur sein Ich kennt, der wird nur dem Recht schaffen, der es recht anstellt.

Die Witwe in dem Gleichnis stellt es recht an: ob sie eine Taktiererin ist oder einfach nur verzweifelt immer gegen die Tür dessen rennt, der ihr Recht schaffen soll, geht aus dem Gleichnis nicht hervor. Aber ihre intuitive oder berechnete Taktik hat Erfolg: sie trifft den wunden Punkt des Richters, dieses sein Ich. Sie nervt ihn derartig, dass er ihr Recht schafft gegen ihren Widersacher. Als Witwe ist sie recht und schutzlos; sie kann lediglich ihr Leben in die Waagschale werfen, sich selbst gegen den selbstherrlichen Richter einsetzen. Sie ist an einem Punkt, an dem sie sich nicht mehr um irgendeine Etikette kümmern kann. Ihr Stolz, der sie hindern könnte, derartig penetrant jemanden zu nerven, ist in ihrer Situation keinen Pfifferling wert. Also wirft sie ihren Stolz weg und bringt sich selbst in Anschlag. Ihre verzweifelte Energie ist grenzenlos: so wird sie zum ersten Menschen, den der Richter fürchtet.

Auch Gott braucht keinen Menschen zu fürchten. Gott ist seine eigene Instanz. Als Richter könnten ihn also einige Eigenschaften mit dem Beispielrichter verbinden: Unbestechlichkeit, Unbarmherzigkeit, Unberechenbarkeit. Gegen einen solchen Richter, der noch nicht mal eine Tür hat, gegen die man rennen kann, kann man nicht einmal sich selbst in Anschlag bringen.

Doch, und jetzt kommt der turning point der Geschichte, doch, das könnt ihr und das sollt ihr. Jesus sagt nicht: Nervt Gott so lange, bis er euch leid ist und euer Leid aus Überdruß aufhebt. Sondern: wenn schon dieser ungerechte Richter solches tut, wie viel mehr Gott! Wenn schon dieser ungerechte Richter

einer Fremden hilft, die ihm weniger als egal ist, so könnt ihr davon ausgehen, dass Gott euch Recht schafft, euch, seinen Wahlverwandten! Nicht erst am Tag des Gerichts, sondern *in Kürze*.

Der erste Vers gibt Auskunft über die Intention des Gleichnisses: Dass ihr allezeit beten und nicht nachlassen sollt! Dieses »Beten ohne Unterlass« (s. a. 1.Thess 5,17) ist eine Übung, die Verhandlungssache ist zwischen Franny und Zooey in J.D.Salingers gleichnamiger Erzählung. Franny lernt am Ende, dass Gebet eine Haltungssache ist, kein Akt. Dass ihr ganzes Leben ein Gebet sein kann.

Also bleibt im Gespräch mit Gott, der euch, seine Wahlverwandten, nicht als demütige, nervende Bittsteller, sondern als Gesprächspartner haben will.

**Inge Kirsner,**  
Dr. theol., geb. 1963 in  
Wangen/Allg.; Studium der  
Theologie und Film-  
wissenschaft in Hamburg;  
Pfarrerin z.A. in Stuttgart.

